Der Vögelzug und anderweitige Wahrnehmungen über die Vogelwelt Bayerns, im Jahre 1853/54.

Von

Pfarrer J. Jäckel.

(Schluss von Jahrg. II. S. 481—502.)

Tringa subarquata Gündent. Am 28. September 1854 suchte ein junger Vogel dieser Art in Gesellschaft von zwei jungen *Charadrius hiaticula* auf dem weichen, schlammigen Boden eines abgelassenen Fischweihers bei Buch, nach reichlich vorhandener Nahrung. Als ich mich näherte, flogen sie alle drei in einen anstossenden Weiher, der gleichfalls leer war und hielten die Annäherung eines Jägers aus, der mir den einen Regenpfeifer erlegte. Die zwei Uebriggebliebenen, auf welche noch vier Schüsse fielen, bis auch sie erbeutet waren, strichen, zuletzt nur noch der zweite Regenpfeifer allein, nach jedem Schusse niedrigen Fluges bloss über den Damm hinweg, bald in den einen, bald in den anderen Teich; einmal erhoben sie sich höher und machten Miene fortzustreichen, da auch zwei grosse Wasserläufer hoch über ihnen lockend hinwegeilten; sie kehrten aber in schneller Schwenkung wieder um und fielen ein. Trotzdem, dass sich der zähe Boden in Klumpen an ihre Zehen hing, liefen sie doch eben so hurtig, wie auf reinlichem Sande. Von der *Tringa* allein hörte ich einen Lockton: das von Naumann beschriebene „Tirrrr.“

Limicola pygmaea (Lath.), habe ich einige Mal beobachtet. Das Nähere hierüber werde ich später mittheilen.

Ascalopax gallinula (L.) Bei Ansbach wurden am Scheerweiher, am 2. November 1853, drei Stück bemerkt, und kamen sie daselbst am 21. Februar d. J. wieder an. Bei Arberg in der Gunzenhäuser Gegend wurde eine noch am 6. Mai, von mir an den hiesigen Weihern einzelne im April gesehen. Bei Augsburg waren sie im vorigen Herbste selten.

A. gallinago (L.) Im vergangenen Herbste gab es in den Main-gegenden sehr viele Becassinen. Einzeln fand man sie in Unterfranken oft an den sonderbarsten Orten, z. B. auf jungen Nadelholzsaaten mit ganz kleinen nassen Stellen etc. Am 2. November traf einer meiner Freunde am Scheerweiher bei Ansbach etwa 50, die letzten am 17. December an. Die ersten im heurigen Frühjahr traf ich in den hiesigen Weihern und auf Wiesen am 16. März. Ihr Mäcker hörte ich zum ersten Mal am 27. April, wo sie bei Mondschein bis tief in die Nacht damit anhielt, zum letzten Mal am 16. Juni, Nachmittags 5 Uhr. Ueber dem Vogel kreiste ein alter *Larus ridibundus*, nahe unter ihm trieb die Becassine ihr munteres Gaukelspiel.

Scalopax rusticula L. Im Aschaffenburg'schen kamen im Jahre 1853 die Waldschneppen schon zu Anfang des October ziemlich häufig, blieben aber nicht lange. Dann trat eine Periode von vierzehn Tagen ein, wo man fast gar keine mehr antraf. Ende des Monats gab es

wieder viele, und liessen sie sich einzeln bis tief in den November hinein sehen. In Mittelfranken, Schwaben und Oberbayern war der Herbststrich gleichfalls sehr gut. Ebenso in dem angrenden Theile von Hessen, sowohl in der Ebene, wie in den Bergen des Odenwaldes. Auch Becassinen hatten sich dort zahlreich eingefunden. Beide, Schnepfen und Becassinen, waren im Laufe der eigentlichen Strichzeit, (October und November,) beweglicher und wechselnder, als diess gewöhnlich der Fall ist. Auch zogen sie beim ersten Froste vollständig ab: während sie im Jahre zuvor die ersten kalten Tage aushielten und nun den hierauf folgenden milden Winter bei uns verlebten. (Aus diesem raschen Abzuge schlossen erfahrene Jäger auf einen strengen Winter; und der Erfolg hat diess bewährt.) Auf dem Frühjahrstriche wurde die erste Waldschnepfe im Aschaffenburgischen, bei Kleinwallstadt am 10. März erlegt; die zweite am 13., die dritte am 15. Ehendasselbst war der Strich aber schon seit 3 bis 4 Jahren schlecht, heuer ganz schlecht; oder, wenn man will, es fand eigentlich gar keiner Statt. Des Abends, wie des Morgens nämlich sah man nur höchst selten eine Schnepfe „streichen“ und nach einer anderen „stechen.“ Sie standen vielmehr nur auf, um sich nach kurzem lautlosem Fluge sogleich wieder niederzulassen. Mein, als unermüdlicher, keine Mühe und Kosten scheuender Jäger bekannter Freund Diezel schoss im Ganzen bloss 5 Stück. Bei Erlangen und Cadolzburg kamen sie am 11. März, hier am 16. an: und zwar, wie gewöhnlich, die „Blaufüsse“ zuerst; aber sowohl hier, wie fast ohne Ausnahme überall, war ihr Strich ungemein schlecht. Zur Anstandszeit hörte man weit und breit keinen Schuss; und drei Stück erlegt zu haben, konnte, wenigstens hier schon, für eine gute Jagd gelten. Bloss von Arberg, wo die Waldschnepfen-Jagd zu den besten des ganzen mittelfränkischen Kreises zählt, wurde mir von 20 erlegten glaubwürdig berichtet. Bis zum 9. April verstrichen sich die letzten. Bei Cadolzburg und im Steigerwalde haben jedoch wieder einzelne Paare gebrütet. Auf dem Herbststriche wurden die ersten bei Arberg am 28. September geschossen.

Numenius phaeopus L. Am 13. Mai, Nachmittags um 4 Uhr, traf ich einen solchen Brachvogel auf den Moorweihern. Im Sitzen und im Fluge schrie er wohl eine Viertelstunde lang sein Klikkliklikli. Einmal hörte ich jedoch sein Jodeln von ihm, wobei er, wie die Wasserläufer, im Fluge aufstieg.

Num. arquata L. Am 2. Juni 1853 wurde eine „Brachschnepfe“ bei Ingolstadt erlegt, wo sie brütet. Am 17. September wurde aus einer Schaar von 8 Stück an den Moorweihern Eins geschossen. An denselben sah und hörte ich diesen Vogel noch bis zum 26. November alltäglich: sogar bei Schnee und unfreundlichem Wetter, nachdem am 23. November bereits der erste Schnee gefallen, aber nicht liegen geblieben war. Als es jedoch am 28. November ernstlich zufror, verschwand er. In Mittelfranken habe ich denselben in früheren Jahren bei gelindem Winter noch zu Ende Decembers paarweise gesehen und z. B. nach Weihnachten einen geschossenen da erhalten. Im heurigen Frühjahre traf ich die ersten, 8 Stück, die mit Kiebitzen in einem

Weiherr standen, am 30. März; dergleichen in einem anderen Weiherr noch 2. Von diesem Tage ab sah ich sie alsdann zwar nur einzeln, oder bloss in kleinen Gesellschaften, aber fast täglich, bis zum 12. Mai, wo ich den letzten am grossen Moorweiherr beobachtete. Der Wiederstrich begann am 4. August, und wurde am 10. schon stark; (es gab da Flüge zu 9—20 Stück.) Am stärksten war derselbe am 30. Aug., wo ich z. B. auf einer mageren Gänseweide am Moorweiherr schon aus weiter Ferne nicht weniger als 30 Stück auf Einem Haufen gewahrt wurde. Es gelang mir, durch Dämme gedeckt, mich bis auf 30 Schritte anzuschleichen; und ich konnte so dem Treiben der schönen Vögel in der Nähe lange zusehen. Viele davon lagen ruhend platt auf dem Bauche; andere putzten, daneben stehend, ihr Gefieder; und wieder andere liefen nach Nahrung umher. Am 31. August hörte ich dann überall, wo ich ging, sogar bis in den Ort selbst und meine Wohnung hinein, ihren herrlichen, weittönenden Ruf. Die letzten, (bis jetzt und für diesen Bericht,) hörte ich am 27. September, wieder in den Moorweiherrn. Vom 20. August an waren sie auch in den Altmühlgegenden häufig; und am 17. Juni erhielt Leu einen Alten und Jungen aus der Augsburgerr Gegend, wo sie auf den „Mösern“ brüten. Ich traf sie häufig in der Nähe anderen Sumpffgellügel, ja selbst in der von Rabenkrähen, mit welchen allen jedoch nur die günstige, viel Nahrung bietende Oertlichkeit, nicht aber Zuneigung, sie zusammenführt. Die Kiebitze und Krähen entflohen dann immer zuerst. Um den herrlichen Lockruf des grossen „Brachers“ recht in der Nähe zu hören und denselben mit Worten versinnlichen zu können, bin ich oft an Heerden solcher Vögel hinangekrochen und habe sie dann ganz in der Nähe aufgeschreckt. Gewöhnlich lautet der Ton „Kurrrib“, (so dass mir der französische Name „Courlis“ recht bezeichnend erscheint;) häufig klingt er jedoch auch wie „Tlüü“, und bei Gesellschaften im Fluge öfters nur einsilbig wie „Tlüü.“

Ardea cinerea L. Sie erscheint bei dem Beginne der Fischerei in grosser Anzahl an den hiesigen Teichen und horstet auch zu einzelnen Paaren in der Gegend. Am 17. December 1853 standen an einem Weiherr 50 Stück.

Ardeola minuta. Zu Anfange des Mai wurde einer an der reichen Ehrach bei Mühlhausen geschossen; und am 29. Juli erhielt Leu ein junges Weibchen von Günzburg an der Donau.

Botaurus stellaris. Dieser hat früher auf den Bucher Weiherrn, auf dem grossen Moor- und Strittweiherr, gebrütet; aber wegen seines Gebrülls wurde er von Jägern und Bauern so lange verfolgt, bis er nachher ausblieb. Er kommt daher bloss noch auf dem Zuge vor. Auf dem Moorweiherr stöberte ich den ersten am 12. September auf; voriges Jahr wurde ebendasselbst ein Stück am 20. September erlegt, und bei Augsburg ein Männchen noch am 15. December.

Ciconia nigra B. Zu Ende des Octobers 1853 wurden in der Umgegend von München 2 junge schwarze Störche erlegt.

Cic. alba Briss. Die ersten Störche kamen d. J. am Tage der „vierzig Ritter“ (dem 9. März) in Mittelfranken, zu Grusshabersdorf,

an; bei Erlangen am 11., im Aischgrunde, zu Höchststadt, am 17.; in Lonnerstadt am 19. Am 22. und 23. schneiete es jedoch ziemlich stark; da verschwanden die Störche wieder. Zu Nürnberg sah man ein Paar am 30. März, ein zweites erst am 10. April, zu Augsburg den ersten am 24. März. Hier in Neuhaus kommen sie gewöhnlich am 10. März an; heuer aber klapperte der erste am 31. März, und er blieb allein bis zum 9. April, wo die Störchin bei dem sehnedenden Gemahl eintraf. Am 17. April fand ihre Begattung auf dem Neste Statt, nach welcher übrigens noch am 20. desselben Monats Soor zum Ausbessern getragen wurde. *) Am 4. Juni schauten die Jungen mit dem Kopfe aus dem Neste; und bis zum 7. wurde der Nestrand immer noch erweitert. Am 12. standen die Jungen schon aufrecht und waren die schwarzen Schwungfedern etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll entwickelt; in der zweiten Woche des Juli kreisten dann in den Frühstunden und des Mittags Alte und Junge bald über dem Schlosse, bald über dem Neste. Nach dem August waren keine Störche mehr zu sehen; die letzten am 29. Auf unseren Wiesen an der Aisch halten sie kurz vor ihrem Fortzuge öfters grosse Volksversammlungen; so z. B. im August vorigen Jahres. Zu Nürnberg kam i. J. 1853 das Weibchen am 19. April, (nicht am 29., wie in meinem ersten Berichte verdruckt ist,) an. Das Paar brachte keine Nachkommenschaft auf und zog schon am 20. Juli wieder ab. In Memmingen kam im v. J. das Männchen am 16. März an.

Cygnus musicus Bechst. Zu Anfange Januars 1854 wurden von 5 bei Hohenschwangau anwesenden Singschwänen 2 geschossen und in das Münchener Zwirkgewölbe abgeliefert. **)

Anser albifrons Penn. Am 5. December 1853 wurde ein Stück auf der Altmühl, in der Gegend von Gunzenhausen, erlegt.

A. segetum J. Fr. Gm. Im Ansbachischen und hier kamen die ersten „Wildgänse“ im vorigen Herbste von der Mitte bis zum Ende des October an, jedoch noch sehr einzeln. Die Jäger hiesiger Gegend klagen sehr über die Abnahme dieser Wildgattung; sie behaupten, dass es sonst bereits viel früher im Jahre, und zwar auch angeblich mehr, Gänse im Aischgrunde gegeben habe. Diese Klage kann man überall, von heinahe jedem unserer Jäger, hören. Bei Memmingen waren die Züge der Saat-, oder, wie sie genannt werden, der „Schneegänse“, weniger zahlreich, als sie diess in minder strengen Wintern waren. Im Aschaffenburgischen fehlten sie bis Ende Decembers fast gänzlich, und wurden bloss äusserst wenige Vorüberziehende gesehen. Sie haben auch dort seit etwa 10--15 Jahren auf höchst merkwürdige Weise abgenommen. Nach Hessen kamen sie gleichfalls erst spät und nicht zahlreich. Auch in hiesiger Gegend zeigten sie, einzelne Fälle abgerechnet, sich erst vom 26. November ab zahlreicher, wo ich während

*) „Soor“: so steht es in der Handschrift zweimal sehr deutlich geschrieben; aber was bedeutet das Wort? — Viele sogenannte „provinzielle“ Ausdrücke sind eine schätzbare Sprachbereicherung, aber zuvörderst nur, wenn ein parenthetischer Beisatz als Synonymon sie erläutert.
D. Herausg.

**) Wieder ein hier im nördlichen Deutschland ganz fremdes Wort: „Zwirkgewölbe.“
D. Herausg.

eines Schneesturmes ihrer 20 und einige Stück sah. Den December und Januar gab es deren mehr, und hörte ich z. B. einmal zu Anfange Decembers um Mitternacht eine grosse Schaar über mich hinstreichen. Im Februar lagerten dann im Aisch- und Ebrachgrunde, auf den Saaten und in den Weihern gewaltige Gänseheerden, die nicht unerheblichen Schaden an der Saat verursachten und nun auch während der grössten Kälte uns nicht verliessen: da die Kämme der Saatbeete von den rasenden Weststürmen frei erhalten wurden. Ich sah damals Flüge von 50—150 Gänsen. Sie flogen sehr oft so, dass sie für eine gute Büchse zur Noth erreichbar gewesen sein würden, über das hiesige Schloss und Dorf hinweg: indem sie, von dem Anger oder den Weihern hinweg, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr nach den Moorweihern zogen. Einmal zählte ich dann einen solchen Zug von 193 Stück. In so grosser Anzahl waren sie noch bis zum 11. und 12. März zu sehen, wo ich die letzten auf den überschwemmten Aischwiesen gewahrte. *) Auf dem Lechhauser „Moose“ bei Augsburg soll es gleichfalls viel Gänse gegeben haben. Im diessjährigen Herbste sah ich die ersten Saatgänse sehr frühe: schon am 26. September. Am 29. dess. Monats wurden hier 2 Stück aus einer kleinen Schaar von Dreien geschossen; die übriggebliebene irrt seitdem auf unseren Weihern umher.

Anser cinereus M. et W. Am 2. August 1853 wurden von einem verlässigen Schützen 7 Wildgänse, von der unteren „Feuchtlache“ her über Eyb bei Ansbach ziehend, gesehen, die wohl, in Betracht so früher Zeit, nur Graugänse gewesen sein können.

Mareca Penelope (L.) Den ganzen November 1853 hindurch traf ich sie in bald kleineren, bald grösseren Gesellschaften, (von 20—30,) auf den Moorweihern häufig an; auf dem Lech und der Altmühl waren sie um diese Zeit gleichfalls nicht ungewöhnlich. Vom 9. März bis zu Anfang des April gab es auf den hiesigen Weihern, und besonders auf der ausgetretenen Aisch, wiederum sehr viele „Pfeifer“, wie unsere Jäger sie nennen; vom 7. bis 15. April wurden auf der Altmühl und deren Nebenflüssen noch Flüge bis zu 12 Stück gesehen. Im Herbststriche kamen die ersten, 3 Weihchen, bereits am 26. August auf den grossen Moorweiher; vom 28. September ab konnte ich dann mehrere Wochen lang täglich ein Pärchen, dessen Männchen noch das schönste Sommergewand trug, beobachten.

Cyanopterus querquedula (L.) Sie brütete zahlreich auf den hiesigen Weihern, fing Mitte August zu streichen an und war Anfang September in grossen Flügen beisammen. Der Lockruf der Männchen im Frühjahr tönt wie das Klappern der Castagnetten oder das Schuarren einer Kinderratsche.

Dafila acuta (L.) Im Spätherbste 1853 wurde ein Paar auf dem Bischoffsweiher geschossen; auf den hiesigen Weihern sah ich am 30. April 2, am 26. d. M. 3 Stück.

Anas boschas L. Der Herbststrich war auf der Altmühl sehr be-

*) Letztere gewährten damals einen herrlichen Anblick: da Tausende von Enten, Hunderte von Ganssen, Lachmöven, Kiehitze, Staare, Wasserläufer u. s. w. im buntesten Gemische, und soweit das Auge reichte, sich umhertrieben.

deutend, bei Memmingen günstiger, als seit mehreren Jahren, bei München ebenfalls sehr ergiebig und kamen fortwährend viele Stockenten, Säger und Seetaucher zu Markt. Nachrichten aus dem Aschaffenburgischen zufolge sind bis Ende December nur wenig Enten in den Main eingefallen, obgleich eine uralte Regel sagt: „Sobald man schreibt Sanct Katharein, (25. November,) dann fallen die Enten in den Main.“ Im nahen Hessen war der Entenstrich gleichfalls ein ganz vorzüglicher. Einer meiner Correspondenten schoss mit zwei anderen Schützen in einem überschwemmt gewesenen Rheinwalde 36 Stück auf Einem Frühstande. Mit dem Froste trafen ungewöhnlich viele Stockenten dortselbst ein und wurden auf offenen Wassern und in dem schon erwähnten Rheinwalde, wo sie die Reste einer ausgezeichneten Eichelmast von der Erde auf-lasen, eine grosse Anzahl geschossen. Namentlich unter den Eichen-bäumen wurden ausgezeichnete Jagden gemacht, z. B. mit drei Schüssen 9 Stück erlegt. In meinen Weihern, einem Klein-Syrmien, waren vom November an ungeheure Schaaren versammelt. Am 17., 26. und 28. d. M. kamen von allen Seiten kleine Flüge und Truppe bis zu mehreren Hundert von Stock-, Pfeif-, Knäk- und Kriekenten auf die grossen Weiher hiesiger Gegend herbei; den ganzen Tag über sah man sie durch die Luft streichen und hörte das Sausen ihres Fluges. Ich eilte an die Weiher; ein Schuss streckte eine Pfeifente nieder und 4—5000 Enten zum Mindesten erhoben sich mit donnerähnlichem Gebrause. Sie streichen zwischen den Neuhäuser-, Poppenwieder-, Moor- und Binsgartner-Weihern einerseits, und den grossen Dechsendorfer Bischoffsweihern, auf denen sich vor mehreren Jahren vier Wochen lang ein Paar Schwäne aufhielten, hin und her. Beiläufig 800, 1000 bis 2000 Enten zu sehen, war in diesen Tagen etwas Gewöhnliches. In den letzten Tagen des Novembers froren die Weiher zu und der Strich richtete sich nun nach der Rednitz und Aisch. Anfang Decembers war der Hauptstrich vorüber, doch sah ich am 4. d. M. noch Flüge von 50 und 100 Stück von den Flüssen nach den offenen Stellen unserer Weiher und wieder zurück streichen. Auch in der ersten Hälfte des Februar wechselten kleine Trupps bis zu 15 Stück auf derselben Luftstrasse hin und her, mehr Enten gab es schon in der zweiten Hälfte des Februar; und als Mitte März der Aischgrund überschwemmt war, wimmelte es daselbst und im Ebrachgrunde von ihnen. Gegen Ende März war der Hauptstrich wieder vorüber. Am 11. August sah man bereits Flüge von 60 - 80 Stück auf den Moorweihern, und Ende des Monats wurde der Strich vorzüglich (200—250 Enten in Einem Flug). Bei Passau, Schärding und Braunau sollen im November vorigen Jahres rothe und goldgelbe Wildenten in die Donau und den Inn eingefallen sein, welche ihren Standort an der untern Donau haben, wo sie aber durch die Kriegsbewegungen der Russen und Türken beunruhigt und verschucht wurden. So berichteten öffentliche Blätter. Ob das *Casarca rutila* und *Undina mersa* oder ächte „Zeitungsenten“ gewesen sind, weiss ich nicht.

Rhynchaspis clypeata. Am 1. April beobachtete ich auf den hiesigen Weihern 3 Paare, am 17. d. M. Ein Paar, am 20. und 30. Septem-

ber je Ein Paar auf den hiesigen Weihern. Am 18. letzten Monats zeigte sie sich auch auf der Altmühl und deren Nebenflüssen.

Glaucion clangula (L.) Bei Memmingen und Augsburg wurden im letzten Winter etliche erlegt, Anfangs März auch auf den hiesigen Weihern kleine Flüge angetroffen.

Fuligula cristata (Raj.) Steph. Am 27. März sah ich auf den hiesigen Weihern 15 Stück, die letzten am 1. April; am 31. März wurden solche Enten auch auf der Altmühl geschossen.

F. nyroca (Güldenst.) Brütete auf den hiesigen Weihern in 6 — 8 Paaren. Am 23. Juli erhielt ich Junge mit kurzen Blutkielen; doch traf ich schon am 14. und 22. Juli flugbare Ketten in den Weihern, am 17. August bereits grössere Schaaren.

F. ferina (L.) Am 13. März traf ich in den hiesigen Weihern noch eine Schaar von etlichen und 20 Stück, 6 Paar blieben da und brüteten; am 24. August trieben sie sich auf dem Moorweiher in einer grossen Schaar umher.

Merganser castor (L.) Am 17. Januar 1854 wurde ein Weibchen auf der Iller bei Memmingen, mehrere, meist Weibchen, im vergangenen Winter bei Augsburg auf dem Lech, am 14. März ein sehr schönes Männchen daselbst erlegt.

Mergus albellus L. Am 2. und 4. Januar wurden bei Augsburg zwei Männchen erlegt.

Colymbus (Sylbeocyclus) minor. Vom 7. Mai bis 14. Juni erhielt ich aus den hiesigen Weihern 31 Eier, welche alle ganz frisch waren.

Colymbus cristatus L. Am 13. März kam auf dem Mühlweiher, nahe an meinem Hause, ein Stück an; der andere Gatte traf drei Tage darnach ein. In der Nacht auf den 19. dess. M. überfror aber der Weiher; und die „Langhülse“ verschwanden für einige Tage. Am 1. April sah ich beide Gatten lange Rohrstengel oder Schilf und Klumpen faulenden Wustes von Wasserpflanzen durch Untertauchen heraufschaffen, um sie dann im Schnabel auf eine kleine, spärlich mit altem Rohre und Schilfe bewachsene und vom Wasser leicht überströmte Insel zu tragen. Am 15. April war der eine der Gatten auf dem anstossenden Angerweiher und lockte den zurückgebliebenen durch starkes, von diesem beantwortetes Rufen. Tags darauf waren dann beide auf dem Angerweiher, nahmen hier, laut schreiend und ihre Halskrause breitend, die in merkwürdiger Art geschehende Begattung vor, und trugen sehr fleissig Nestmaterial zusammen. Aus mir unbekanntem Gründen hatten sie nämlich nicht bloss das bereits angefangene Nest am Mühlweiher, sondern auch diesen selbst, wieder verlassen. Ausser diesem ersten traf ich mehrere nistende Pärchen auf dem grossen Bischoffsweiher bei Dechsendorf und auf dem Strittweiher bei Bingarten. Ja, am 1. April sah ich sogar, und zwar auf dem grossen Moorweiher, nicht weniger als 23 Stück dieser Vögel auf Einem Haufen: (was, nach Naumann, sonst im Frühjahre nicht der Fall sein soll.) Diese Gesellschaft bot einen prachtvollen Anblick dar, welcher durch eine grosse Zahl von „Blässen“, *Fulica atra*, zwischen denen sie sich zum Theil herumtrieben, noch erhöht wurde.

Das Pärchen auf dem Angerweiher baute noch am 10. April. Es brütete 3 Junge aus, mit welchen es nachher, am 9. Juni, jenen Weiher verliess, (offenbar der vielen Schwegel-Graserinnen wegen, die in demselben herumwadeten,) um sich von da wieder auf den Mühlweiher zu begeben. Das grösste Junge war jedoch auf dem ersteren zurückgeblieben. Aengstlich piepend schwamm es daher am Rande des Teiches hin und her, und verlangte sehnlichst nach seinen Eltern, deren häufiges, entenartiges „Kraorrr“ es laut zu sich herüber tönen hörte, und nach seinen Geschwistern, deren „Pib Pib Pib“ es vernahm. Es kam dabei auch bis auf wenige Schritte an mich herangeschwommen. Erst am nächsten Tage sah ich es bei der übrigen Familie; ohne Zweifel hatte es sich am späten Abend, nachdem Alles ruhig geworden war, über den Teichdamm hinübergeben.

Die Jungen sind, zumal in früher Jugend, gar niedliche Wesen; und es gewährt dem Naturfreunde grosses Vergnügen, das Familienleben dieser Thiere zu beobachten und zu sehen: wie bald eines, bald mehrere Junge, ermüdet von dem noch ungewohnten, lange anhaltenden Schwimmen überhaupt, oder namentlich von dem oft starken Wellenschlage der breiten Wasserfläche, dann öfters der Mutter auf den Rücken steigen; und wie späterhin diese sich ihrer Bürde durch Untertauchen wieder entledigt; oder wie die Jungen, tranlich verlangend, oder, wenn sie etwas von den Eltern abgekommen sind, ängstlich und laut „wibern“; wie sie von den Alten durch Nahrung-Vorlegen gefüttert, oder bald auch selbst im Tauchen nach Nahrung unterrichtet werden. Am 9. Juli, so wie auch nachmals gar oft, sah ich das Männchen den Jungen binnen kurzer Zeit dreimal hinter einander fingerslange Fische tragen. Zwei der letzteren, die zu gross waren, als dass die Jungen vermocht hätten, sie hinabzuwürgen, verspeiste das Männchen, nachdem es die fruchtlosen Bemühungen der Jungen, sie zu verschlucken, mit angesehen hatte, schliesslich selbst und nahm jedesmal, wenn ein solcher Fisch hinuntergeglitten war, einen Schluck Wasser darauf. Des einen der erwähnten drei grösseren Fischchen bemeisterte sich ein Junges; und bis dieses mit demselben fertig war, schaute der Alte zu. Liess das Junge aus Mangel an Geschicklichkeit den Fisch fallen, so fing der Vater ihn wieder auf, indem er mit dem Halse unter das Wasser nachfuhr.

Bis zur Mitte des Juni sah ich ihn die Speise immer nur über dem Wasser vorlegen. Dagegen vom 17. des genannten Monats an begann er seinen förmlichen Unterricht. Nun schwamm er nämlich den Jungen, wenn die Jungen soeben zugreifen wollten, noch zwei- oder dreimal damit voran und tauchte dann mit dem Fische unter, um sie zu veranlassen, ihm zu folgen. Sie waren aber doch noch etwas zu unbeholfen; er legte ihnen daher auch noch fernerhin Speise über dem Wasser vor. *) Schon am 10. Juni aber lockte der Vater, nachdem er

*) Ihr Fischfressen dürfte überdem doch von Bedeutung für die Teichwirthschaft sein. Denn ich kann versichern, dass ich sie überhaupt die Jungen mit gar nichts Anderem tüttern sah: womit ich jedoch allerdings nicht gesagt haben will, dass sie denselben vom Anfange an, und so lange sie dieselben atzen, immer nur Fischchen gäben.

einen Fisch gelangen hatte, die Jungen mit lautem „Quong Quong“ herbei. Sie verliessen dann eiligst die Mutter und kamen, auf dem Wasser gegen halbe Strömung rudern, aus ziemlicher Ferne zu ihm heran. Der beste der drei jungen Schwimmer bekam nun das Fischchen zum Lohne. Am 17. Juni legten sie auch bereits, gleich den Alten, sich auf die eine Seite und putzten so ihr Bauchgefieder; wobei sie, wie jene, bloss mit dem einen Fusse unter dem Wasser ruderten und so sich im Kreise herumdrehten. Auch das Tauchen übten sie jetzt bereits mit grosser Geschicklichkeit. Mehrmals sah ich schwarze Seeschwalben ganz nahe bei oder zwischen ihnen hin auf's Wasser niederstechen, ohne dass sie hierdurch im Mindesten beängstigt worden wären. Am 2. August sah ich sogar eines der Jungen eine sichtlich vor ihm sich ängstigende, daher schreiende *Gallinula chloropus* lange verfolgen. Am 5. dess. M. strichen die Alten bereits umher; und Tags darauf machten denn auch die Jungen ihre ersten Flugübungen. Nach anhaltendem Regen gewährte ich mehrmals, dass die Alten, ruhig im Sonnenscheine auf dem Wasser sitzend, oder leicht dahingleitend, längere Zeit ihre Flügel wie zum Fluge ausbreiteten. Die Sonnenwärme schien ihnen wohlzuthun.

Im Magen eines alten Männchens fand sich ein Fisch und ein Federball, der aus Bauchfedern nebst einer einzigen der hintersten Flüggelfedern bestand. Ein junger Vogel, den ich öffnete, hatte ebenfalls einen Fisch nebst vielen Gräten im Magen.

Das „Kraorrr“, dessen erste Sylbe wie durch die Nase und mit zurückgezogenem Athem, daher schnarchend, lautet und bei dessen zweiter Sylbe der Ton sinkt, hörte ich bis in den August hinein. Besonders vernahm ich denselben von einem Weibchen, dem sein Männchen erschossen war; oder, wenn einer der Gatten den anderen der vielen Binsen etc. wegen, längere Zeit nicht gesehen hatte, ihn daher vermisste und nun an sich rief. Das „Quong“, welches überhaupt nicht so laut ertönt, liessen sie nur hören, so lange Alte und Junge beisammen waren.

Eudytes arcticus Illig. Ein schöner alter Vogel dieser Art wurde am 27. December 1853 in der Memminger Gegend, auf der Günz bei Lauben, erlegt.

Larus ridibundus L. Noch am 22. October 1853 wurden auf dem Lech bei Augsburg junge Exemplare erlegt. Ich sah die letzten, und zwar 7 Stück im blendenden Winterkleide; am 7. November auf dem Bischofsweiher bei Dechendorf, wo soeben gefischt wurde. Am 28. Februar 1854 wurden bereits wieder mehrere auf dem Lech bei Augsburg gesehen. Am 11. und 12. März, bei Hochwasser, zogen grosse Schaaren von ihnen durch den Aischgrund; und kleine Flüge, oder einzelne Stücke, bemerkte ich auf hiesigen Weihern den ganzen März, April und Mai hindurch: so z. B. am 19. April, 12. und 19. Mai 11 Stück. Ebenda, so wie auf der Rednitz im Bambergischen, gewährte ich vereinzelt den Juli hindurch; es waren gewöhnlich alte Vögel mit sehr dunkler „Kappe.“ Am 11. August zogen Schwärme junger Lachmöven wieder durch den Aischgrund. Auf der Altmühl sah und erlegte

man sie vom Anfange des April bis Ende Juli als gewöhnliche Vögel, wie freilich sonst auch. Am 14. April war eine grosse Schaar bei Donaustauf, auf der Donau, zu sehen. Auf den hiesigen Weihern geriethen sie im Schwimmen zuweilen unter die „Blässen“, (schwarzen Wasserhühner,) und bissen sich dann mit ihnen herum.

Sterna hirundo L. Hr. Leu beobachtete auf dem Lech bei Augsburg die ersten am 23. April, und erhielt Junge am 19. Juli. Ihr „Verstrich“ auf der Altmühl geschah zu Ende Juli, und wurden am 29. des genannten Monats 2 Stück da erlegt.

St. leucopareia Natt., *St. hybrida* Pall. Am 8. Juli 1854 fiel mir schon aus weiter Ferne eine einzelne, über dem hiesigen Angerweiher, welcher von schwarzen Seeschwalben bewohnt ist, herumfliegende *Sterna* durch Besonderheiten auf, über die ich mir noch keine Rechenschaft zu geben wusste. Ich glaubte nämlich, eine lichtere Oberseite und bedeutendere Grösse bei ihr zu bemerken, eilte daher im schnellsten Laufe nach dem Orte hin. Und, wie gross war meine Freude, als die weissen Backen derselben, ihre schwarze Kopfplatte und der schnarrende Ton „Tschrähb“ mich belehrten, welch' eine seltene Art diess sei. Bald gewahrte ich dann, ausser jener ersten, noch 4 andere derselben Art. Es waren demnach im Ganzen 5 herrliche alte Thiere im reinsten Hochzeitskleide. Sie sasssen, da kurz nach meiner Ankunft am Weiher der Regen in Strömen sich ergoss, auf den schlammigen Blättern eines grossen Haufens weisser Seerosen, (*Nymphaea alba*,) mit der Brust dem heftigen Winde und Unwetter zugekehrt, unter ihren nahen Verwandten, den schwarzen Seeschwalben, oder doch ganz in deren Nähe: und zwar meistens alle beisammen, oder hin und wieder ein Pärchen für sich auf einer kleineren Blätterinsel von Nymphäen. Das Regenwetter war ihnen sichtlich unangenehm; denn sie standen mit eingezogenem Kopfe, oder zwischen die Schulterfedern gestecktem Schnabel, lange Zeit traurig da. Am 22. Juli sah ich jedoch eine einzelne der neuen über dem Moorweiher herumstreichen; und ich fasste nun sehr bald kühne Hoffnungen, die auch wirklich in Erfüllung gingen.

Am 3. August nämlich kam ich, nach längerer Zeit, einmal wieder an den Strittweiher bei Bingarten, über welchem sich einige, bereits auf dem Zuge befindliche schwarze Seeschwalben lautlos herumtrieben. Auf einmal schlug das mir nun schon bekannte „Tschrähb“ der *Sterna leucopareia* an mein Ohr; und bald gewahrte ich nun eine solche, von einer leicht erhöhten Stelle in den Binsen des Teiches auf-flatternd und schnurgerade auf mich zufliegend. Ueber mir angekommen, schrie sie laut und ängstlich „skirrrerk“, kehrte dann um und setzte sich wieder an jene schwimmende Erhöhung, auf welcher noch ein zweiter Vogel derselben Art sass, welcher da brütete. Es war leider nur dieses Eine Paar. Das Männchen erhob sich öfters zum Fluge, nahm einen Binsenhalm vom Wasser auf und trug denselben auf das Nest, kam dazwischen aber wieder, ängstlich schreiend, auf mich zu. Indess gebärdete es sich dabei nicht so zornig und ungestüm, wie die schwarze Seeschwalbe; vielmehr setzte es sich nach kurzem Aus-

fluge und mit freudigem „Tschrahb“ immer wieder zu seinem Weibchen hin, welches den Gatten mit demselben Tone fröhlich empfing.

In den folgenden Tagen machte ich dann über diese Art nachstehende Bemerkungen:

Ihr gewöhnlicher Flug ist, bei aller Aehnlichkeit mit jenem der schwarzen Verwandten, doch von diesem verschieden; indess kann der Ungeübte sie dennoch allerdings leicht mit letzterer verwechseln. Im Ganzen fliegt sie langsamer, als die schwarze: nämlich mit weniger schnell ausholenden Flügelschlägen, daher gemächlicher; (wie es Naumann sehr gut bezeichnet.) Wo sie sich niederlassen will, da kreist sie hie und da in schönen Bogen und stösst ihren Lockton dazu aus. Hat sie nachher sich wirklich niedergelassen, so hält sie die Flügel, ehe sie dieselben zusammenfaltet, noch kurze Zeit über sich und ruft dazu mehrmals. Sie gewährt damit einen sehr schönen Anblick. Die schon erwähnten 5 Individuen flogen öfters mit den, ihnen damals beigeesellten schwarzen Seeschwalben in Einem Haufen von den Seerosen auf; und dann sah ich für kurze Zeit selbst keinen bestimmten Unterschied zwischen beiden Arten. Bald aber trennten sie sich; und dann, wo sie also von der allgemeinen Hast nicht mehr fortgerissen wurden, unterschieden sie sich wieder leicht. Später trieben sich auf dem Strittweiher 2 Paare von *St. nigra* und das eine brütende Paar der *leucopareia*, unbekümmert um einander, herum: wobei nun auch die charakteristischen Abweichungen beider im Fluge wieder sehr augenfällig waren. Die weissbäckige hält dabei den Kopf wechselsweise abwärts gegen das Wasser und vorwärts, in sanfter Neigung nach unten. Manchmal streicht sie eine lange Strecke weit ohne Flügelbewegung fort, und sieht dann hierbei einigermaßen einem kleinen Falken ähnlich: so zwar, dass am 24. August sogar eine *Hirundo rustica* sie, ähnlich, wie dieselbe es gegen Falken zu thun gewohnt ist, schreiend verfolgte. „Rütteln“ sieht man sie nur selten; ihres langsamen Fluges wegen hat sie das wohl auch nur in wenigen Fällen nöthig. Fliegt sie während eines Regens umher: so schüttelt sie öfters, mit einer kurzen zitternden Flügelbewegung, die Tropfen von sich ab. Auch kratzt sie sich zuweilen im Fluge mit dem einen Füsschen am Kopfe: wobei sie dann eine sehr eigenthümliche Figur bildet. *)

Ihre Nahrung nimmt sie, in flachen Bogen dahinschwebend, vom Wasser auf. Dabei eintauchen, oder vielmehr sich auf's Wasser werfen, sah ich sie nicht; dagegen aber, wie sie auf dem Felde sich einst neben ihrem Fang niederliess, denselben schleunig aufnahm und rasch weiter eilte. Am 24. August flog sie, auf Nahrung ausziehend, bei sehr herbsthlicher Witterung früh um 8 – 10 Uhr immer ziemlich hoch, meist über Schussweite in der Luft umher, und senkte sich nur selten bis auf die Köpfe der Weiherbinsen herab; wirklich auf's Wasser aber stach sie

*) Mithin ähnlich, wie Audubon diess besonders von den Fregattvögeln (*Tachypetes*) erzählt, und jedenfalls zu demselben Zwecke, obgleich nicht in so auffallender Weise und mit weniger schwerem Erfolge: da ihr der „Kamm“ (an der Hinterzehe) zu diesem Reinigen des Gefieders mangelt.

nicht Einmal danieder. An ihren Schwenkungen konnte man es da immer sogleich sehen, wenn sie hoch oben etwas gefangen hatte, womit sie dann sich auch sogleich wieder zu ihren Jungen herunter begab. Ich wiederhole daher, weil es mir eigenthümlich scheint: dass ich dieses Herunterholen ihrer Nahrung hoch aus der Luft auf das Bestimmteste erkannt habe.

Im Fluge lässt sie sich im Ganzen wenig hören: meistens nur beim Ankommen und Niederlassen auf den Ruheplatz oder das Nest; im Sitzen dagegen sehr selten. Ausser den schon angeführten Tönen vernahm ich nur von den Alten auch noch ein rauhes „Skri“: jedoch nicht so laut und mit solchem Affect, wie das von *St. nigra*; dergleichen von den Jungen sehr anhaltend ein girrendes Piepen, wie „skirrr“ und „skric.“ Dieser Ton wird besonders laut ausgestossen, wenn ihnen der Vater oder die Mutter ihre Ankunft mit Atzung kund gegeben haben, oder auch schon, wenn eines von Beiden lautlos über das Nest hinwegstreicht.

Das Nest jenes Paares stand ziemlich weit über Schussweite im Teiche, jedoch an einer Stelle, wo die grossen Teichbinsen so wenig dicht (so „licht“) wuchsen, dass man das Nest bereits vom Damme aus deutlich genug sehen konnte. Es bestand aus einem grossen Haufen von Binsenstengeln. Es war leicht, zu ihm hin zu gelangen; denn das Wasser ging einem mittelgrossen Burschen, welchen ich am 10. August hineinschickte, nur bis an die Brust. Ich liess an diesem Tage eines der drei Eier wegnehmen, in welchem sich der Embryo schon als bis zur Dunenbildung entwickelt erwies. Beide Gatten benahmen sich dabei sehr ängstlich und stachen, unter vielem Schreien, nach dem jungen Menschen herab. *) Männchen und Weibchen brüteten abwechselnd; ersteres jedoch viel seltener und nur kurze Zeit. Vielmehr sass es gewöhnlich nur bei dem Weibchen, still und lautlos, oft sehr lange Zeit hindurch, (bisweilen eine volle Stunde lang,) und putzte nur sein Gefieder. Während der Brütezeit fand sehr wenig heisser Sonnenschein Statt; die Nächte und Morgen waren meist empfindlich kühl; doch kam dann und wann ein warmer Regen. Diese Ungunst der Witterung mag schuld gewesen sein, dass ich die Eier nie alleingelassen fand, sondern regelmässig einen der beiden Gatten darauf sitzend antraf: obgleich ich fast jeden Tag zu dem Neste kam, und mich öfters halbe Tage lang dort aufhielt. Länger dauernd, als eine Stunde, beobachtete ich das Brüten des Männchens nicht. Am 13. August, einem herrlichen warmen Tage, kam ich um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr des Morgens zum Neste. Das Männchen brütete, flog unter dreimaligem „Tschräb“ auf mich zu, und dann wieder zurück auf die Eier; um halb 10 Uhr kam das Weibchen und verkündete seine Ankunft mit einem einmaligen, leisen Lockruf, wel-

*) Das Weibchen war nämlich leicht kenntlich, theils durch eine kleine Lücke in den Schwungfedern des rechten Flügels, theils, weil es beide Füsschen hier im Fluge gerade herabhängen liess. Ob diese ihm vom Brüten etwa krampfhaft und steif geworden sein mochten, oder ob diese eigenthümliche Haltung derselben Folge einer Missbildung, und namentlich vielleicht einer vor langer Zeit erhaltenen Verwundung war, vermag ich nicht zu entscheiden. Man konnte aber deutlich wahrnehmen, dass ihm das Niedersetzen auf die Eier Mühe machte.

chen das Männchen, wahrscheinlich froh, wieder abgelöst zu werden, freudig beantwortete. Dasselbe erhob sich nun augenblicklich, und das Weibchen fiel sogleich auf die Eier, kam dann aber noch, einmal rufend, auf mich zu und kehrte hierauf zurück, ohne sich, gleich dem Männchen, von nun an weiter um mich zu kümmern. Nach einer 10 Minuten langen Abwesenheit kam auch das letztere wieder, stiess fünfmal seinen Lockruf aus, liess sich auf dem Ende des Nestes nieder, lief zum Weibchen, verweilte ein wenig bei demselben und strich dann wieder ab. Andere 10 Minuten danach war es wieder da, liess jetzt siebenmal nach einander das „Tschräb“ hören, setzte sich zur Gattin, holte dann eine Binse auf's Nest und entfernte sich neuerdings wieder. Nach 15 Minuten kam es zurück, um nun $\frac{1}{4}$ Stunde lang an seinem Gefieder zu putzen. Dann stand das Weibchen auf, fiel aber sogleich wieder ein; worauf der Gatte noch $\frac{3}{4}$ Stunden bei ihm blieb, um zu brüten: bis er dann sechsmal nach einander aufflog, um 6 Binsenstengel auf das Nest zu tragen. Um 11 Uhr flog endlich das Weibchen zu einer längeren Excursion ab; und das Männchen brütete dann. Länger aber konnte ich nun für diesen Tag nicht bleiben.

Am 14. August waren die 2 Jungen ausgeschlüpft; am 15. war ich verhindert, an den Brüteplatz zu gehen; am 16. piepten die Kleinen schon kräftig. Beide Alte fütterten; doch that das Männchen diess öfter und blieb auch gewöhnlich eine Weile bei den Kleinen, bevor es wieder aufflog. Das Weibchen blieb oft lange vom Neste weg und trieb sich auf den fernen Weihern, so wie über den anstossenden Feldern umher. Am 18. August, wo das Wetter sehr unfreundlich war und die Nahrung in einem grossen Umkreise zusammengeholt werden musste, blieb dann auch das Männchen oft sehr lange aus. Begegneten sie einander auf dem Hin- und Herfluge, so begrüsstes sie einander mit ihrem „Tschräb.“ Am 18. des Nachmittags musste das Weibchen irgendwie verunglückt sein; vielleicht dass es einem Habichte oder Falken in die Fänge gerathen war. Denn des Abends war nur das Männchen allein bei den Jungen; und überhaupt sah ich das Weibchen von da ab nicht wieder. Ersteres fütterte nun aber die Jungen mit grosser Sorgfalt allein. Am 24. regnete es, zwar nur kurze Zeit, aber heftig, und die Jungen schrieen sehr; der Vater setzte sich aber nicht zu ihnen, und blieb nur ein einziges Mal ganz kurze Zeit bei ihnen. Am 26. war das Nest leer; die Jungen waren fort; und der Alte flog sehr hoch über dem Weiher hin, entfernte sich dann und kehrte erst nach einiger Zeit wieder auf den Teich zurück. Im Schnabel einen Klumpen Aetzung tragend, und ängstlich rufend, kam er nun in der Nähe des leeren Nestes tief herab, stieg hierauf, in Schneckenlinien hoch in die Luft und zog dann klagend weiter. Nach einiger Zeit wurde mir das Räthsel gelöst. Die Seeschwalbe flatterte nämlich in bedeutender Höhe, ängstlich schreiend, über einem Lerchenfalken, welcher den Teich abrevierte, und von welchem sie dabei sich stets in respektvoller Entfernung hielt. *) Tags darauf hatte sie die Gegend verlassen.

*) Schon am 11. August war ein solcher Raubvogel nahe am Nest und an

Die zahlreichen, auf dem Strittweiher lebenden „Blässen“ trieben sich oft ganz nahe bei dem Neste der friedfertigen Seeschwalben herum; diese liessen sich hierdurch aber nicht beirren. Sie erschraaken auch nicht, wenn eine kleinere Schaar der ersteren, durch meine Ankunft erschreckt, mit grossem Geräusche vom Rande des Weihers und nahe am Neste vorbei dem bergenden Binsenwalde zuplätscherte. War aber die Schaar jener sehr gross, und wurde so das „Fludern“ und Plätschern zu arg: dann wurden freilich auch die Seeschwalben durch den allgemeinen Lärm öfters mit aufgeschreckt; doch flogen sie auch dann, sobald sie nur eben die gefahrlose Ursache des Schreckens erkannt hatten, sogleich wieder auf's Nest.

Uebrigens waren sogar die Bauernschützen und Hirten auf dieses Pärchen aufmerksam geworden, und nannten dasselbe „fremde Scheergeier.“ *) Sie fügten hinzu: dass dieselben zum ersten Mal hier brüteten, grösser und weisser, wie die gewöhnlichen, wären und seit Anfang des Juli da „herumflaggten.“ Woher und warum dieselben überhaupt, und gerade jetzt, zu uns gekommen sein mögen, und ob namentlich etwa die gegenwärtigen Kriegsereignisse an der Donau sie aus ihrer Heimath vertrieben haben mögen: das steht freilich noch in Frage. Doch möchte ich Letzteres für nicht unwahrscheinlich halten.

Sterna leucoptera Meissn. et Schinz. Als ich den 17. Mai, gegen 8 Uhr des Vormittags, in die Moorweiher und an einen Teich kam, wo sich viele schwarze Seeschwalben aufhielten, hörte ich da auf einmal über mir das tiefe „Charr“ oder „Cherr“ der *St. leucoptera*. Und je näher ich besonders an den Strittweiher gelangte, um so mehr gewahrte ich nun auf allen Teichen, unter den schwarzen Artsverwandten, eine bedeutende Anzahl der weisschwingigen, die schon weit hin in die Augen leuchtet, auf den ersten Blick hierdurch kenntlich ist und von dem Kenner eben so schnell an der Stimme unterschieden wird: auch wenn er dieselbe ganz unerwartet vernimmt und den Vogel selbst nicht sieht. Auf jenen Weihern waren ihrer theils je 3 — 6, theils auch Truppe von 8 Stück und im Ganzen etwa 25 — 30, vertheilt. Mit den schwarzen hielten sie gute Kameradschaft: und es setzten sich z. B. auf einem Damme einmal 3 weisschwingige und 3 schwarze in Eine Gesellschaft zusammen. An einer Niststelle der *nigra* umschwärmten mich viele dieser Colonie angehörige sehr keck; auch eine *leucoptera* wurde hierbei von dem unruhigen Treiben derselben mit fortgerissen und kam, ihren Lockruf ausstossend, auf mich zugeflogen. Sie blieb jedoch in ziemlicher Entfernung und strich sogleich wieder weiter. Ihre Nahrung sucht und gewinnt sie auf dieselbe Art, wie *St. nigra*.

St. nigra Briss. Am 16. April kamen sie einzeln, und bereits im Sommergewande, auf den hiesigen Weihern an. Schon am 29. April fand ich dann, auf den Dämmen in den Moor Weihern, 2 ihrer von Krähen ausgetrunkene Eier, deren Schale so dünn war, dass ihre Ränder sich einbogen und zum Theil wie gewalzt aussahen. An demselben

beiden Vögeln vorübergestrichen, ohne sie, wie mir schien, zu bemerken oder zu erschrecken.

*) Die *Sterna nigra* heisst nämlich hier allgemein „Scheergeier.“

Tage sah ich, wie eine „Blässe“, (*Fulica atra*) dem Neste einer Seeschwalbe zu nahe kam. Letztere flog daher auf und vertrieb den Störenfried mit Schnabelstössen unter wüstem Geschrei. Erst am 6. Mai traf ich sie auf allen Weihern der Gegend in grosser Anzahl; zu vielen Hunderten und hoch in der Luft zogen sie noch in der Gegend umher. Es gewährte einen herrlichen Anblick, theils den dichten Filz von Entengras, (*Glyceria fluitans*,) theils den lichtgrünen, mit weissen Blumen übersäeten Teppich von schwimmendem Froschkraute, (*Ranunculus aquatilis*,) mit welchem der Moorweiher auf grosse Strecken hin bedeckt war, von den dunklen Gestalten dieser Seeschwalben belebt zu sehen. Man bemerkte sie da öfters hundertweise für einige Zeit sich niederlassen, ausruhen, wieder auffliegen und laut zankend nach einander stechen, oder 20—30 sich zusammen auf die Dämme setzen, dann sich wieder erheben, um Krähen heftig zu verfolgen, oder Nestmaterial herbeizutragen. Denn auch nicht einmal so lange, als sie hiermit beschäftigt sind, können sie schweigen. Und während andere wieder auf den Blättern der Seerosen sitzend, sich badeten, sah man sich von einem Theile mit ihrem die Ohren zerreisenden Geschrei umschwärmt. Ein wunderbar bewegtes Leben!

Sie sind meistens in dieser Zeit recht zutraulich und blieben oft zu dichtgedrängten Schaaren, lange Zeit platt auf den Bauch niedergedrückt, in halber Schussweite vor mir liegen. Am 17. und 23. Mai trugen sie noch immer Nistmaterial zusammen; und eine, die zufällig im Fluge etwas davon herabfallen liess, fing das entglittene schnell wieder auf. Vom 4.—18. Juni bekam ich durch die Schwegel-Graserinnen 41 Stück Eier; die vom 12.—19. erhaltenen, 17 an der Zahl, waren alle noch frisch, gerade die zuerst bekommenen dagegen schon bebrütet. Am 10. Juni nahm ich selbst aus einem Neste das einzige darin liegende Ei weg; am nächsten Tage lag aber dennoch wieder eines darin, welches ich nun liegen liess. Auf den Moorweihern, in welche grossentheils täglich Rindvieh und Gänse eingetrieben werden, brüteten diese Vögel auch nicht ein einziges Junge aus: obwohl die grössten Weiher von diesem Eintritte verschont blieben und ganz ruhig waren. Bereits am 19. Juni sah ich bloss noch wenige Seeschwalben daselbst; und ich kann mir den Grund dieser auffallenden Erscheinung nicht gut erklären. Auf den Neuhäuser Weihern kam gleichfalls auch nicht Ein Junges auf, was seine Erklärung sehr leicht in dem, von mir (bis auf 3 Stück Eier, womit ich zufrieden gewesen wäre,) nicht verschuldeten, Ausnehmen der Nester durch Arme und durch Graserinnen finden wird. Am 18. Juni erhielt ich von den letztgenannten Teichen 3 Männchen und 2 Weibchen, die im Gesichte schon etwas Weiss, blass mennigrothe, auf den Zehenrücken schwärzliche Ständlein, blass mennigrothe Schwimmhäute, im Magen mehrere *Gryllus*-, *Amara*-, *Poecilus*-, *Aphodius*-, *Donacia*-Arten, und eine Menge *Auisophia horticola*, im Gefieder kleine, sehr flinke mennigrothe Akariden, und viele Eingeweidewürmer hatten. Von diesem Beschiessenen an verliessen sie grossentheils die Weiher und die noch zurückgebliebenen waren nur noch zeitweise anzutreffen, entweder Morgens oder Abends, an manchem Tage gar nicht. Den letzten

grösseren Flug gewährte ich am 10. Juli, wo 25 Stück Abends kurz vor 8 Uhr unter lautem Rufen über Neuhaus auf dessen Weiher flogen und sich noch spät, bis die letzten Strahlen des Abendrothes verglüht waren, etliche Fuss über dem Wasserspiegel schreiend und Nahrung aufnehmend umhertrieben. Ein schöner Anblick, auf der vom Abendrothe gerötheten blanken Wasserfläche diese ausgezeichneten Flieger zugleich im scharfen verkehrten Spiegelbild dahingleiten zu sehen. Sie fielen endlich in die Binsen auf Seerosen und schwimmendes Geröhrich, standen wieder auf, umflatterten kreischend ihr Nachtquartier, fielen wieder ein und wiederholten das bis an den späten Abend und zu völliger Dunkelheit. Das waren die letzten Heimischen. Am 19. Juli trieben sich 2 Stück in reinem Sommerkleide, am 11. August wieder ein Paar, welches an der Stirn und etwas an der Kehle weiss war, lautlos umher, ein Zeichen, dass sie hier fremd und auf dem Zuge begriffen waren. Am 30. August endlich flogen 2 Stück, eine alte in voller Mauser, und eine Junge, auf den Bingartner Weihern. Erstere war am Kopfe und Halse weiss, an dem die Sommerfärbung zeigenden Bauche auch schon scheckig, im Flügel und Schwanz ohne Lücken und flog still. Die Junge schrie viel ihr wimmerndes „Shrieh“ oder „Skrieh“, flog so gewandt, wie die Alte, nährte sich ganz allein und setzte sich in langer Zeit nur einmal auf das so eben gemähte, im Wasser schwimmende Schwadengras, wo sie sehr viel schrie. — Am 15. Juni und 5. Juli wurden bei Arberg auf dem Röttenbacher Weiher eine einzelne und 3 Stück beisammen angetroffen. Umherfliegend schreit sie gik gäk gik gäk, öfters gikgikgikgikgik. Wenn sie am Nistplatze auf mich zulog, was immer in gerader Richtung, gewöhnlich in der Höhe meines Gesichtes geschah, schrie sie „kikiki“, ganz nahe angekommen, fuhr sie reissend schnell in einem Bogen aufwärts, stiess dabei ihr zorniges „chriäh“ aus, kehrte zurück und machte öfters den Flug gegen mich sogleich noch einmal. Dieses „chriäh“ wird als Lockton, wie Naumann sehr bezeichnend sagt, minder kreischend ausgestossen und klingt wie „chliäh.“

Das sind die Notizen, welche ich aus dem abgelaufenen ornithologischen Jahre 1853/54 der Aufzeichnung werth hielt. Hoffentlich werden sie Manches enthalten, was in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Finden diese Mittheilungen Anklang, so werde ich recht gern damit fortfahren.

Neuhaus, am 13. October 1854.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [3 1855](#)

Autor(en)/Author(s): Jäckel Andreas Johannes

Artikel/Article: [Der Vögelzug und anderweitige Wahrnehmungen über die Vogelwelt Bayerns, im Jahre 1853/54. 401-416](#)